

veränderten politischen Lage und der mangelnden Vertrautheit mit Beratungsvorgängen dieser Qualität und Größenordnung könnte man die Versammlung mit Erwartungen dieser Art leicht überfordern.

Wie hoch die Latte trotz allem faktisch dennoch liegt, ahnt man etwa, wenn es im Entwurf zum Thema *Einheit der Kirchen* heißt, die Christen müßten „lernen, einander zu respektieren, einander in Liebe die Wahrheit zu sagen“, und „sorgfältig die Trennlinie zwischen legitimer Evangelisation und Proselytismus beachten“. Oder wenn die Christen Europas zum Thema „Dialog mit den Religionen und Kulturen“ aufgefordert werden, „sich zuerst Gott verpflichtet zu fühlen und erst in zweiter Linie der Nation oder Institution“.

Im Vorwort des Entwurfs wird angedeutet, wie voraussichtlich mit dem vorliegenden Text weiter verfahren werden soll. Zusammen mit den ein-

gehenden Reaktionen wird in diesem Frühjahr eine *zweite Fassung* des Entwurfs erarbeitet, die dann auch den Delegierten in Graz vorgelegt wird. Aus dem ersten Teil soll eine spätere „Botschaft aus Graz“ hervorgehen. Zu den sechs Unterthemen sind die bestehenden Arbeitsgruppen aufgefordert, Handlungsempfehlungen bzw. Konkretionen für die gemeinsame Weiterarbeit der Kirchen nach Graz auszuarbeiten.

Der Versammlungssekretär der KEK, *Rüdiger Noll*, sprach im Zusammenhang mit den angestrebten Konkretionen bereits von einem „ökumenischen Kodex“, dem man sich damit „hoffentlich nahe“ annähere (in: *Pax Christi*, September 1996, 3). Selbst wenn dieser Begriff dem Erreichbaren voraus-eilen dürfte – unstrittig ist offenbar der Wunsch, im Rahmen des Grazer Treffens auf den sechs genannten Sachgebieten zu handlungsorientierten Konkretionen zu kommen. K. N.

Indien: Theologen unter römischem Verdacht

Ende Oktober fand im Vatikan ein Gespräch mit indischen Bischöfen über Tendenzen der indischen Theologie statt, die als nicht orthodox angesehen werden. Es bleibt abzuwarten, welche konkreten Folgen diese Initiative haben wird.

Auf Initiative von Kardinal *Josef Ratzinger*, dem Vorsitzenden der Glaubenskongregation, kam vom 21. bis 24. Oktober 1996 eine Gruppe von 20 indischen Bischöfen im Vatikan zu einem Gespräch über Tendenzen in der indischen Theologie und ihre Auswirkungen auf die theologische Ausbildung in Indien zusammen. Zu den eingeladenen Bischöfen gehörten der gegenwärtige Vorsitzende der indischen Bischofskonferenz, Kardinal *Joseph Powathil*, die Mitglieder ihrer theologischen Kommission, ferner alle Bischöfe von Diözesen, in denen sich theologische Ausbildungszentren be-

finden, sowie Vertreter der drei in Indien beheimateten Riten bzw. Individualkirchen. Die Auswahl war so getroffen, daß alle geographischen Regionen Indiens vertreten waren. Außer dem Sekretär der bischöflichen theologischen Kommission, *P. S. Arockiasamy SJ*, waren keine indischen Theologen eingeladen.

Von römischer Seite nahmen neben dem Präfekten der Glaubenskongregation Kardinal *Jozef Tomko* für die Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Kardinal *Pio Laghi* von der Kongregation für das katholische Bildungswesen und Kardinal *Francis*

Arinze für den Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog an der Begegnung teil. Seitens der Vereinigung asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) wurde zum Ziel dieser außer-gewöhnlichen Zusammenkunft lediglich angemerkt: „Im Hinblick auf die Asiatische Synode, bei der erwartet wird, daß Indien eine wichtige Rolle spielen wird, hat die Glaubenskongregation in Zusammenarbeit mit anderen Dikasterien eine Gruppe von Mitgliedern der indischen Hierarchie zu einem Treffen nach Rom eingeladen. Das Ziel der Zusammenkunft war, den Stand der katholischen Theologie in Indien zu bedenken und nach Wegen und Mitteln zu suchen, sie weiter zu stärken, damit sie einen immer besseren Beitrag zum Leben und der Mission der Kirche zu Hause und darüber hinaus leisten kann“ (FABC Newsletter, no. 99, August-October 1996, S. 2).

Christologie, Dialog, Inkulturation

Der Verlauf des Treffens und die anschließend bekannt gewordenen Kommentare zum Inhalt der Diskussionen und den beschlossenen Maßnahmen machen aber deutlich, daß das Zusammenrufen der indischen Bischöfe in erster Linie auf eine *Korrektur* bestimmter, in den Augen der römischen Stellen nicht orthodoxer Tendenzen in der indischen Theologie abzielte. Die Kritik richtet sich zunächst ganz generell gegen eine fehlende Klarheit in den Schriften einer ganzen Reihe von indischen Theologen, ohne daß konkret Namen genannt werden. Bemängelt werden dann im einzelnen Defizite in *christologischen Aussagen* indischer Theologen, wobei vor allem das Fehlen eindeutiger Aussagen zur einzigen Heilsvermittlung Jesu Christi kritisiert wird. Aussagen, in denen vom *geschichtlichen Jesus* gesagt werde, daß in ihm zwar der *göttliche Logos* gegenwärtig sei, der Logos aber mehr als Jesus darstelle, seien mit einer orthodoxen Christologie nicht zu vereinbaren.

Kritisiert werden auch Überlegungen,

herausragende Gestalten anderer Religionen wie Buddha oder Krishna eine Rolle in der Heilsvermittlung einzuräumen, wodurch die Einzigartigkeit der Heilsvermittlung Jesu Christi in Frage gestellt erscheine. Das für Indien so entscheidend wichtige Gebiet des *interreligiösen Dialogs* wurde ebenfalls kritisch durchleuchtet. Den indischen Theologen wird dabei von den römischen Kritikern vorgehalten, daß sie zu sehr das Anliegen des Dialogs in den Vordergrund stellen und darüber die Missionsverpflichtung zu stark vernachlässigten. Indische Ansätze in der *Inkulturation* wurden ebenfalls kritisch unter die Lupe genommen, wobei bemängelt wurde, daß sie zu stark auf die anderen kulturellen und religiösen Traditionen Indiens eingingen, wodurch die Einzigartigkeit der christlichen Botschaft verdunkelt werde.

Das Treffen endete mit dem Beschluß, eine *internationale Expertenkommission* zusammenzustellen, die die Ausbildung an den theologischen Fakultäten und Seminaren in Indien beobachten soll. Johannes Paul II. würdigte die Arbeit der Konferenz positiv und bescheinigte in einer Botschaft an die Konferenz den indischen Bischöfen, daß sie nachdrücklich den absoluten Charakter der christlichen Offenbarung und der einzigartigen Bedeutung Jesu Christi bestätigt hätten.

Die indischen Bischöfe wiesen in einer ersten Reaktion auf die römische Kritik darauf hin, daß die theologische Diskussion in Indien so gut wie ausschließlich innerhalb der theologischen Einrichtungen und in wissenschaftlichen Publikationen geführt werde. Unruhe unter den Gläubigen in den Pfarreien würden durch die für die indische Kirche lebensnotwendigen theologischen Reflexionen kaum ausgelöst. Das richtige Gleichgewicht zwischen Vermittlung der traditionellen theologischen Lehre der gesamtchristlichen Tradition und kreativen neuen Überlegungen, in denen auf die Besonderheiten der indischen Gegebenheiten eingegangen werde, sei nicht immer leicht zu treffen.

Einige Bischöfe räumten ein, daß es in

der Vergangenheit Aussagen indischer Theologen gegeben habe, die nicht unbedingt auf dem Boden der Orthodoxie stehen. Etwas gewunden klangen die Stimmen anderer Bischöfe, die in der römischen Reaktion neben der Kritik auch die Anerkennung für die geleistete eigenständige theologische Arbeit erblicken zu können meinten. Das Treffen könne schließlich auch als eine Chance gesehen werden, Mißverständnisse auszuräumen, die sich im Laufe der Zeit zwischen Rom und der indischen Theologie aufgebaut hätten.

Indische *Theologen* reagierten auf die Vorwürfe aus Rom mit Erstaunen und Betroffenheit. Vorherrschend war die Meinung, daß man sich mißverstanden fühlte, weil die Vorwürfe zu pauschal und allgemein gefaßt seien, alle Theologen in Indien in Verdacht bringen, es aber wegen dieser Allgemeinheit und Unbestimmtheit auch unmöglich sei, daß sich einzelne Theologen zu bestimmten Punkten äußern könnten, um Mißverständnisse zu korrigieren und Verständnis zu wecken für die kontextuellen Gegebenheiten der indischen Theologie.

Schon früher kritische Stimmen

Es zeigt sich aber auch Verbitterung und Enttäuschung bei einigen Theologen, die sich verletzt fühlen, daß das ehrliche Bemühen, in der religiös so vielfältigen Situation Indiens und den gegenwärtigen sozialen Spannungen in der indischen Gesellschaft und innerhalb der Kirchen theologisch relevante Antworten zu finden, so einseitig negativ verurteilt wird.

Kritisiert wird aber vor allem, daß die Theologen selber nicht einmal gehört werden und daß der Versuch der Korrektur ihrer Ansichten einseitig nur mit den Bischöfen besprochen wird, denen dann die Aufgabe zugewiesen wird, die Theologen Indiens wieder auf den Pfad der Orthodoxie zurückzubringen. Der ganze Vorgang macht einmal wieder mehr deutlich, daß das Verhältnis zwischen Bischöfen und Theologen insgesamt in der Kirche,

aber in diesem konkreten Fall auch zwischen den indischen Bischöfen und den indischen Theologen gestört ist, und es unklar ist, wie das Zueinander von Leitungs- und Hirtenamt der Bischöfe mit dem spezifischen Auftrag theologischer Forschung und Lehre so geregelt werden kann, daß größere Gemeinsamkeit und Harmonie im Interesse des Ganzen erreicht wird.

Kritik an indischen Theologen und indischer Theologie hat es in der Vergangenheit seitens Roms schon häufiger gegeben. Kardinal Tomko hat schon vor einigen Jahren von Indien als dem „Epizentrum aller Häresien“ gesprochen und einzelne indische Theologen wegen ihrer christologischen Aussagen, ihrem Verzicht auf Mission zugunsten des Dialogs und anderer Abweichungen kritisiert (vgl. *Asia Focus* 4 [1988], 39, 15.10. 1988, S. 1 u. 6). Auch in der Missionszyklika „*Redemptoris Missio*“ lassen sich deutliche Hinweise auf Mängel und Fehler asiatischer, vor allem indischer Theologie wiederfinden, wenn Unklarheiten in der Christologie, ein falsch verstandener Begriff des Reiches Gottes und Abweichungen in der Offenbarungs- und Erlösungslehre bemängelt werden. Die Missionszyklika bezieht sich wohl auf Aussagen indischer Theologen, wenn sie Theologen kritisiert, die eine falsch verstandene Theozentrik vertreten, indem sie das Reich Gottes von Christus und der Kirche losgelöst betrachteten oder die Schöpfung gegenüber der Erlösung betonten.

Die Eigenart des literarischen Genus einer Enzyklika bringt es mit sich, daß die Autoren der inkriminierten Aussagen nicht genannt und Belegstellen nicht gegeben werden. Kürzlich hat sich auch Kardinal Ratzinger bei einem Treffen mit den Präsidenten der Glaubenskommissionen der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen in Guadalajara in Mexiko im Mai 1996 in einem Vortrag „Zur Lage von Glaube und Theologie heute“ (*L'Osservatore Romano*, dt. Ausg., 22.11.96) zur indischen Theologie geäußert. Zunächst sprach er kritisch die pluralistische Theologie der Religionen an, zu der er

festhielt: „Die sogenannte pluralistische Theologie der Religionen ist einerseits ein typisches Kind der westlichen Welt und ihrer philosophischen Denkformen, berührt sich aber andererseits mit den philosophischen und religiösen Intuitionen Asiens, besonders des indischen Subkontinents in erstaunlicher Weise, so daß gerade die Berührung dieser beiden Welten ihr im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick eine besondere Stoßkraft gibt.“

Auf die indische Situation bezogen sagte Ratzinger: „Der areligiöse und pragmatische Relativismus Europas und Amerikas kann sich von Indien her eine Art von religiöser Weihe leihen, die seinen Verzicht auf das Dogma die Würde höherer Ehrfurcht vor dem Geheimnis Gottes und des Menschen zu geben scheint. Umgekehrt wirkt der Rückgriff europäischen und amerikanischen Denkens auf die philosophische und theologische Vision Indiens verstärkend auf die Relativierung aller religiösen Gestalten zurück, die zum indischen Erbe gehört. So erscheint es nun auch für die christliche Theologie Indiens geradezu als geboten, die als westlich angesehene Gestalt Christi aus ihrer Einzigartigkeit herauszuholen und gleichrangig neben indische Erlösungsmythen zu stellen: Der historische Jesus (so denkt man nun) ist so wenig einfach der Logos überhaupt, so wenig es irgendwelche anderen Erlösergestalten der Geschichte sind.“

In einer Fußnote verweist Ratzinger dabei namentlich auf das Werk des bekannten indischen Theologen *Felix Wilfred*, der gegenwärtig als Sekretär der theologischen Beratungskommission der Vereinigung asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) in Asien einigen Einfluß hat, indem er feststellt: „Deutlich in diese Richtung bewegt sich F. Wilfred.“ Als Beleg wird dann allerdings nur ein Verweis auf zwei der zahlreichen Publikationen Wilfreds gegeben, deren Titel genannt werden, ohne aber Belegstellen für die gemachte Behauptung anzuführen. Diese Vorgehensweise läßt sich generell in vatikanischen Erklärungen feststellen,

sei es, daß sie von der Kongregation für die Evangelisierung oder von der Glaubenskongregation kommen.

Aus Sicht der römischen Stellen ergibt sich die Notwendigkeit, den in der Vereinigung asiatischer Bischofskonferenzen so starken Einfluß indischer Theologen zurückzudrängen, wohl im Hinblick auf die bevorstehende Asiatische Synode zu ergeben, eine Sicht, die auch die Erklärung der FABC zu dem römischen Vorgehen zu teilen scheint. Die Asiatische Synode, die immer noch nicht terminlich fixiert ist, aber wahrscheinlich im Jahr 1998 durchgeführt werden soll, wurde erstmals in einer Rede des Papstes in Manila im Januar 1995 bei der Feier des 25jährigen Jubiläums der FABC und ihrer Sechsten Vollversammlung angekündigt. Johannes Paul II. machte deutlich, daß für ihn die kontinentalen Synoden eine wichtige Ergänzung der *ad limina*-Besuche der nationalen Bischofskonferenzen seien.

Synodenplan fast ohne Echo

Die Reaktion der asiatischen Bischöfe auf diese Ankündigung war in Manila nicht gerade begeistert. Bis heute lassen sich in den verschiedenen asiatischen Ortskirchen so gut wie keine eigenständigen Anstrengungen feststellen, das Anliegen der Asiatischen Synode als ein vorrangiges Ziel zu verfolgen und es in der Pastoral vor Ort zu verankern.

Es handelt sich schließlich ganz offensichtlich um eine *römische Initiative*, die vom Synodensekretariat unter Kardinal *Jan Schotte* inzwischen routiniert koordiniert und durchgeführt wird. Das Vorbereitungsgremium aus verschiedenen asiatischen Ortsbischöfen wurde von Rom zusammengestellt und hat inzwischen das erste Vorbereitungsdokument (*Lineamenta*) fertiggestellt, das im September 1996 veröffentlicht wurde und in dem als Hauptaufgaben innerkirchliche Erneuerung und verstärkte Missionsarbeit sowie Bemühungen um Ökumene und interreligiösen Dialog genannt werden. Die *Lineamenta* bleiben sehr

allgemein und bringen eine Fülle von Problembereichen, die seitens der FABC seit Jahren intensiv in den verschiedenen Studienseminaren für Bischöfe zur Mission, zum interreligiösen Dialog, zum sozialen Apostolat, zum Laienapostolat, zur Theologie und anderen für die asiatischen Kirchen relevanten Themen behandelt wurden.

Das von den verschiedenen Kommissionen und Gremien der FABC im Laufe von gut 25 Jahren erstellte Material stellt einen überzeugenden Überblick über die die asiatischen Kirchen bedrängenden Fragen dar. Die Vielzahl der bisher veröffentlichten Dokumente bildet ein Lehrgebäude, das schwerlich durch einen Text zu übertreffen ist, der über den komplizierten Modus einer außerordentlichen römischen Bischofssynode stellt werden soll.

Die Aktion, im Vorfeld der Asiatischen Synode die indischen Theologen zu maßregeln, trägt seinerseits wohl kaum dazu bei, das Anliegen der Synode als eine Angelegenheit der asiatischen Kirche und Theologie erscheinen zu lassen. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die römische Initiative die theologische Diskussion in Indien beeinflussen wird. Auf Seiten der indischen Bischöfe wird der Druck gewachsen sein, mehr als bisher die theologische Arbeit in den Seminaren und theologischen Hochschulen zu verfolgen. Ob dies eine generelle Überwachung und Verschärfung der Zensur theologischer Publikationen zur Folge haben wird, wird sich zeigen.

Undeutlich ist auch, wie die als Beschluß der römischen Konferenz gegründete internationale Expertenkommission zusammengesetzt sein wird und welche Funktionen ihr im einzelnen zugeordnet sind. Deutlich unterstrichen wurde jedoch einmal mehr, daß aus römischer Sicht auch weiterhin Entwicklungen von kontextuellen Theologen in verschiedenen Ländern und Regionen argwöhnisch beobachtet werden und der Trend ungebrochen ist, an einer einheitlichen theologischen Ausrichtung für die Gesamtkirche festzuhalten.

G. E.